

MYSTERIENSONATEN

Musikalische Grenzgänge zur Passionszeit

Johann Heinrich Schmelzer (1623 - 1680) und Heinrich Ignaz Franz Biber gehören zu den führenden Geigern des 17. Jahrhunderts. Schmelzer war am kaiserlichen Hof in Wien tätig und stand in so hohem Ansehen, dass er im fortgeschrittenen Alter aufgrund seiner Verdienste vom Kaiser in den Adelsstand erhoben wurde. Das Musikleben in Wien war damals personell und stilistisch weitgehend in italienischer (besonders venezianischer) Hand, und Schmelzer war einer der wenigen einflussreichen Musiker nicht italienischer Herkunft. In seinen Instrumentalkompositionen ist neben der hörbaren italienischen und französischen Prägung auch immer deutlich eine heimische, österreichisch-bayrische Melodiegebung hörbar. Seine Instrumentalkompositionen bestehen grösstenteils aus Tanzsätzen, die er zu Suiten und Balletten vereinigte. Damals wie heute erfreuen seine Kompositionen durch ihre frische, volkstümliche Melodik, sinnliche Harmonik und sorgfältige Stimmführung.

Heinrich Ignaz Franz Biber (1644 - 1704) wurde in Mähren geboren. Zunächst stand er dort als Musiker im Dienst des Olmützer Bischofs Karl Liechtenstein-Kastelkorn. Im Jahr 1670 nutzte Biber eine Dienstreise zum berühmten Geigenbauer Jacobus Stainer in Absam bei Innsbruck, um ohne formelle Kündigung aus dem Dienst in Olmütz zu entkommen und in der Musikkapelle des Fürsterzbischofs von Salzburg eine Stelle anzutreten, von der er sich nebst besserer Bezahlung auch interessantere Karriereaussichten erhoffen konnte. Tatsächlich stieg er bis zum Hofkapellmeister empor und wurde schliesslich - auf mehrfaches Drängen - ebenfalls geadelt. Die musikalische Sprache Bibers steht unter deutlicher Prägung von Schmelzers Stil, ob ein tatsächliches Lehrer-Schüler-Verhältnis existiert hat, lässt sich aber nicht mehr nachweisen.

Das zweifellos berühmteste Werk Bibers sind seine *Rosenkranz- oder Mysteriensonaten*. Es handelt sich dabei um eine Sammlung von 15 Sonaten für Violine und Basso continuo, gefolgt von einer Passacaglia für unbegleitete Violine. In der Originalhandschrift wurde jeder Sonate ein Kupferstich vorangestellt, der eine Szene aus dem Leben Jesu oder Mariae darstellt - bei der abschliessenden Passacaglia ist ein Schutzengel abgebildet, der ein Kind an der Hand führt. Die Abbildungen entsprechen den biblischen Szenen, über die die Rosenkranzgebete meditieren: Die fünf *freudigen* Mysterien thematisieren die Verkündigung durch den Erzengel Gabriel, die Geburt und Kindheit Jesu.

Die fünf *schmerzhaften* Mysterien beschreiben die Passionsgeschichte von der Klage im Garten Gethsemane bis zur Kreuzigung.

Die fünf *glorreichen* Mysterien betrachten Jesu Auferstehung und Himmelfahrt, das Kommen des Heiligen Geistes (Pfingsten), sowie Mariae Himmelfahrt und Krönung.

In unserem Konzert zur Passionszeit erklingen vier Sonaten aus den schmerzhaften Mysterien. Sie beschreiben die *Klage im Garten Gethsemane* (Sonate 6), die *Dornenkrönung* (Sonate 8), die *Kreuztragung* (Sonate 9) und die *Kreuzigung* (Sonate 10).

Einzigartig am Zyklus der Rosenkranzsonaten ist die Tatsache, dass Biber für alle Sonaten eine andere Stimmung der Violine fordert. Diese Technik, "Scordatur" genannt, war im 17. Jahrhundert recht beliebt, wurde aber von Biber auf eine vor und nach ihm nicht erreichte Hochblüte gebracht. Durch die Scordatur wird die Klangfarbe der Violine verändert, indem Resonanzen gefördert oder unterdrückt werden. Zudem werden in gewissen Scordaturen Doppelgriffe möglich, die auf einer normal gestimmten Geige nicht ausführbar wären. Die Sonata 6 erscheint durch eine in sich besonders dissonante Stimmung der Geige resonanzarm und gedeckt im Klang, was der tiefen Trauer in Gethsemane bewegenden Ausdruck verleiht. Dagegen erscheint der Klang der Geige in der 8. Sonate scharf und herb - passend zum hämischen Spott

von Soldaten und Pöbel bei der Dornenkrönung. In der 10. Sonate erklingt gleich zu Beginn ein rhythmisches Motiv, das den Ausruf „kreuzige, kreuzige, kreuzige“ skandiert. In der abschliessenden Aria werden deutlich die Verdunkelung des Himmels, das Reißen des Vorhangs im Tempel und das Erdbeben vertont, gemäss der Darstellung im Matthäusevangelium.

Die Partia 5 in g-moll aus der Sammlung *Harmonia artificiosa* verlangt zwei umgestimmte Geigen: Wie bei der Kreuzigungssonate muss die e-Saite um einen Ganzton heruntergestimmt werden auf d. An diesem Werk beeindruckt besonders die stellenweise orchestrale Klangpracht, die Biber mit einer kleinen kammermusikalischen Besetzung erzeugen kann.

Nicolaus Bruhns (1665 - 1697) war ein bedeutender norddeutscher Orgel- und Geigenvirtuose. Er war unter anderem Schüler von Dietrich Buxtehude, der ihn sehr geschätzt haben soll. Das relativ schmale Oeuvre, das Bruhns hinterlassen hat, zeigt ihn uns als höchst eigenständigen, einfallsreichen und in jeder Hinsicht versierten Komponisten, was gerade in seinem Orgelpraeludium in e-moll besonders deutlich zur Geltung kommt.

Die Ausführenden



Mojca Gal (*1985, Ljubljana) absolvierte ihre Ausbildung mit Auszeichnung an der Akademie für Musik in Ljubljana in der Klasse von Primoz Novsak (2008) sowie an der Hochschule der Künste Bern (2011), wo sie mit Monika Urbaniak, Monika Baer, Carsten Eckert und Michael Form studierte. 2011 bis 2013 studierte sie an der Schola Cantorum Basiliensis in Basel in der Klasse von Amandine Beyer.

Mojca Gal tritt regelmässig mit verschiedenen Ensembles auf (u.a. Arabesque, Musica fiorita, Freitagsakademie Bern). Mit dem Ensemble "Ad Fontes" startete sie eine eigene Konzertreihe "de profundis...ad parnassum" in der Kartäuserkirche Basel.



Andreas Heiniger erwarb das Lehrdiplom für moderne Violine bei Christine Ragaz (Biel/Schweiz). Anschliessend studierte er Barockvioline in London bei Rachel Podger. Weitere wichtige Impulse erhielt er unter anderem durch John Holloway, Stanley Ritchie, Anne Schumann und Maya Homburger. A. Heiniger wirkt in verschiedenen Orchestern auf historischen Instrumenten mit (cantus firmus, Allegria musicale, collegium musicum Biel, Ensemble Turicum, La Visione, Concerto imperiale u.a.m.), zudem rege Kammermusiktätigkeit. Andreas Heiniger unterrichtet Violine und Viola an der Oberaargauischen Musikschule Langenthal. Die Verbindung hohen Qualitätsanspruchs mit unverkrampfter Musizierfreude ist ihm in seiner künstlerischen und pädagogischen Tätigkeit ein zentrales Anliegen.



Thomas Leutenegger studierte Orgel bei R. Meyer, Winterthur und Hans van Nieuwkoop, Arnhem (NL), bei dem er 1985 mit dem Solistendiplom abschloss. Cembalo studierte er bei Kees Rosenhart, Haarlem und Johann Sonnleitner, Zürich. Seit 1987 ist er Organist an der Nydeggkirche Bern, von wo aus er eine rege Konzert- und Unterrichtstätigkeit entfaltet. Er spielt leidenschaftlich Clavichord, das er als eine ideale Erweiterung zu seinen beiden anderen Instrumenten erfährt. Thomas Leutenegger geniesst es, ein stilistisch breites Spektrum an Kammermusik und Sololiteratur zu spielen. Zu diesem Repertoire gesellt sich immer mehr auch Improvisation.